Unverkäufliche Leseprobe

Enid Blyton

Hanni und Nanni, Das Buch zum Film 02

204 Seiten
ISBN: 978-3-505-13015-1

© 2012 SchneiderBuch verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH
((Cover)) Foto und Artwork Copyright: © 2012 Universal Pictures International ((Fotos))
Foto Copyright: © 2012 UFA Cinema GmbH

Mini-Gaga on tour

In Berlin steppte der Bär. An jeder Ecke zeigten junge Straßenkünstler, was sie draufhatten: akrobatischen Breakdance, Moonwalk oder ein Drumstick-Solo auf Pflastersteinen und Säulen. Fast immer blieben Passanten stehen und wurden zum staunenden Publikum.

Das Wetter war herrlich, die Wellen auf der Spree glitzerten wie flüssiges Gold. Diese Farbe war das Einzige, was an den nahen Herbst erinnerte. Doch bei so viel Sonnenschein und Sommerlaune verschwendete niemand auch nur einen einzigen Gedanken daran, dass die großen Ferien zu Ende gingen. An jeder Ampel im Stadtgebiet stauten sich die Autos von Touristen. Clevere Studenten warteten an den Kreuzungen mit Eimern voller Seifenwasser und hoch erhobenem Fensterwischer darauf, dass das Berliner Ampelmännchen für Fußgänger auf Grün sprang und die Autos stehen blieben. Dann

wuschen und polierten sie so schnell wie der Putzblitz eine Windschutzscheibe und hatten gerade noch Zeit, das ergatterte Trinkgeld einzustecken und auf den Gehweg zu springen, ehe der Verkehr wieder anrollte.

Mit Kennerblick steuerte eine der Schnellputzerinnen auf einen silbergrauen Familienwagen zu. Er sah ganz nach einer gut gelaunten, großzügigen Reisegesellschaft aus. In dem Auto, das langsam auf die rote Ampel zurollte, saßen Vater, Mutter und zwei oder drei Kinder. Leider entging der übereifrigen Fensterwischerin, dass der Wagen ein Berliner Kennzeichen trug und außerdem schon blitzeblank war. Erst als der Fahrer abwehrend beide Hände hob und in komischer Verzweiflung abwinkte, war klar, dass hier keine Auto-Aufhübschung gefragt war. Keine Politur – kein Trinkgeld. Das war klar. Und die Miene der Beifahrerin sah auch eher nach Alltagsstress aus als nach Urlaubslaune.

Doch die Studentin ließ sich nicht entmutigen. Kurz entschlossen schaltete sie auf Waschprogramm B: gute Laune für lau. In Windeseile tupfte sie mit Fensterwischer und Seifenschaum ein großes Smiley auf die

Frontscheibe des Wagens, um auch dessen Insassen ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern. Immerhin: Der Fahrer begann zu lächeln, und aus dem Seitenfenster hinter dem Beifahrersitz strahlte ein blondes Mädchen. Bei den anderen wirkte der Gute-Laune-Kick noch nicht so richtig – und schon schaltete die Ampel auf Grün. Rasch sprang die Schaummalerin zur Seite und winkte dem davonfahrenden Wagen hinterher, während der Fahrer kopfschüttelnd, aber grinsend das fröhliche Mondgesicht mit dem Scheibenwischer verschwinden ließ.

Auch im Inneren des Wagens hielt sich das Lächeln nicht lange. Gleich hinter der Kreuzung verzogen zwei der drei Mädchen auf der Rückbank wieder das Gesicht. Nur die Kleinste in der Mitte war ziemlich aufgekratzt, aber nicht wegen der Smiley-Aktion an der Ampel. Sie bekam sowieso nicht mit, was draußen vor sich ging, und dafür gab es zwei Gründe. Erstens verdeckte ihr eine riesige rote Sonnenbrille mit schwarz getönten Gläsern in Herzform die Sicht. Zweitens trällerte sie in einen Kugelschreiber hinein, an dessen Ende ein pinkfarbener

Puschel hin und her wippte. Ein bisschen erinnerte die Szene an eine Popsängerin mit auffälligem Mikro, aber mit Gesang hatte das Gequietsche von Miss Herzbrille nur wenig zu tun.

„Uuh-uuuhh“, tutete sie in den höchsten Tönen, „uuuh-uuh, yeah, uuuh-uuuuh.“ Dabei sah sie so verzückt aus, als hätte sie soeben den besten Hintergrundsound aller Zeiten abgegeben. Auch wenn die Zwillinge, die rechts und links von ihr saßen, gar nicht hören konnten, welche Musik auf dem MP3-Player ihrer aufgedrehten Sitznachbarin lief, hatten sie nicht die geringste Lust, auch einmal in den Kopfhörer hineinzulauschen, dessen Kabel dem Möchtegernpopstar aus dem Ohr baumelte. Hanni und Nanni hatten sowieso schon genug gehört. Mehr als genug! Düster starrten sie vor sich hin und wünschten sich weit, weit weg.

Auch ihr Vater, Georg Sullivan, runzelte die Stirn und warf seiner Frau einen leicht verzweifelten Blick zu. Jule Sullivan erwiderte ihn mit dem gleichen genervten Gesichtsausdruck, den sie schon während der ganzen Autofahrt gezeigt hatte.

Doch hinter ihnen ging es jetzt erst richtig los. Mit wildem Kopfschwung schleuderte die Mini-Gaga ihren schief gebundenen Pferdeschwanz herum, während sie sich die Herzbrille ins Haar schob und dabei in ihr „Mikrofon“ kreischte: „Ich bin klein und doch schon groß. Ich bin oft allein und frag mich, wieso …“

Vor ihr sahen Jule und Georg Sullivan sich erschrocken an. Allmählich begannen sie sich Sorgen zu machen.

Den Zwillingen war der Text egal, mit dem ihre kleine Cousine sie nervte. Wenn Lilly so auf der Rückbank herumhopste und dazu quiekte wie ein durchgedrehtes Meerschweinchen, war sie unerträglich – selbst wenn sie den Hit des Jahres vorgetragen hätte.

Nanni sah starr nach vorne und hielt sich die Ohren zu, doch Hanni drehte sich zu der zappelnden Nervensäge um und sagte scharf: „Elisabeth!“

Erst als sie ihrer Cousine heftig auf den Arm tippte, reagierte Elisabeth. Sie öffnete die Augen, riss sich den Kopfhörer aus dem Ohr und giftete: „Ich steh mehr auf Lilly!“ Ein seliges Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Also, *Queen* Lilly!“, erklärte sie und nickte dabei auch

Nanni zu, die prompt die Finger aus den Ohren nahm, um die Ansage ihrer kleinen Cousine nicht zu verpassen.

Im nächsten Moment ging Queen Lillys schriller „Gesang“ auch schon weiter. Nanni beeilte sich, ihre Ohren wieder zu verschließen. „Hab keine Angst, mal zu verlier’n!“, kreischte Lilly, und ihre Stimme überschlug sich. Dann folgte Schweigen. „Was reimt sich auf ‚verlier’n‘?“, fragte Lilly, die ihren Song offenbar noch nicht fertig getextet hatte.

Grimmig schlug Hanni vor: „Ich glaub, ich muss gleich krepier’n?“

Sofort drehte ihre Mutter sich um und warf ihr einen mahnenden Blick zu. Doch Hanni war das egal – und Queen Lilly erst recht. „Jedes schlechte Gefühl“, sang sie schrill, „jedes gute Gefühl …“

Inzwischen war der Sound so abgefahren schräg, dass es schon wieder lustig war. Georg Sullivan grinste übers ganze Gesicht, als er seine Frau ansah. Immer noch leicht genervt, lächelte sie zurück.

„Schau nicht zu!“, quäkte Lilly, „Zeig di-ich! Zeig dich!“ Dann unterbrach sie sich. „Wow! Das wird ein

Riesen-Mega-Hammer-Hit“, versprach sie feierlich und lächelte zufrieden.

Nanni war einfach froh, dass die Singerei ein Ende hatte, und nahm die Finger wieder aus den Ohren.

Lilly setzte den Kopfhörer ab und nickte ihr zu. „Wenn er fertig ist.“ Zu Hanni gewandt, ergänzte sie: „Dann schick ich ihn LaFee.“

„Ach ja, träum weiter“, maulte Hanni, doch Lilly nahm das nicht persönlich.

„Ach, Nanni“, seufzte sie zufrieden, „ach, Hanni – meine Lieblingscousinen!“ Nacheinander legte sie beiden einen Arm um die Schulter und zog die Zwillinge zu sich heran. Mit einem feuchten Schmatz auf Nannis Stirn schwärmte sie: „Wir können ab jetzt Tag und Nacht zusammen sein!“

In diesem Moment klingelte das Handy von Hannis und Nannis Mutter.